

effe der Mitglieder befördert werden kann, und daß wir erst dann andere Verhältnisse schaffen können, wenn alle organisiert sind. — Die Einnahmen betragen in dem 1. Quartal: für Aufnahmen 18,80 M., für 262 Belegblätter 25 Pf., und 100 à 10 Pf., zusammen 94,10 M., die Ausgaben dagegen betragen an Verwaltungskosten 3,29 M. und 20 Prozent von den Beiträgen zur Lokalfasse 15,12 M., somit die Gesamtausgabe 18,41 M. — Ferner sei noch bemerkt, daß wir hier eine Lokalfasse gegründet haben, in welche jedes Mitglied pro Monat 10 Pf. beisteuert, damit wir auch einmal unseren Mitgliedern ein Vergnügen bereiten können, was gewiß einem jeden sehr angenehm sein wird. Der Bestand der Mitglieder beträgt an männlichen 32 und an weiblichen 14. Zum zweiten Punkt sei erwähnt, daß unser bisheriges Vereinslokal zu klein war, um alle Mitglieder zu fassen und wurden dafür zwei andere Lokale vorgeschlagen. Es wurde durch Wahl für das erste 13 und das zweite 9 Stimmen abgegeben, somit ist unser jetziges Verfallungsort in der Restauration Heinecke und möchten wir die hiesigen Kollegen ersuchen, doch jetzt recht zahlreich die Verfallungen zu besuchen. Punkt drei: Urabstimmung, ist ja schon soweit erledigt durch unsere letzte Resolution, welche besagt, daß die hiesige Mitgliedschaft sich keiner Erhöhung der Beiträge anschließen kann. Zum dritten Punkt: Verschlebung, wurde beschlossen, am dritten Pfingstfesttag einen gemeinsamen Spaziergang zu machen, was auch allerseits mit Freuden begrüßt wurde. Uebrigens wäre es hier angebracht, über solche gemeinsame Ausflüge zu machen, denn durch dieses wird die Kollegialität gehoben und gepflegt, was für eine Organisation großen Wert hat. Wandler fernstehende Kollege, der sonst vielleicht gar kein Interesse zeigt, sieht, daß die anderen Kollegen zusammenfallen und sich auch gemeinsame feierliche Stunden gönnen, er fängt sich darum doch einmal innerlich bewegt und sagt sich, daß dieses sehr schön ist und auch sein Outo hat. Wir können damit vielleicht manchen Kollegen überzeugen, damit er dem Verbands beitrete. Wegen dieses alle Mitglieder auch dafür besorgt sein und darauf hinwirken, da wir nur geschlossene Verhältnisse schaffen können; dann wird sich ein jeder sagen müssen, daß das was er geleistet, er nur zu seinem und seiner Mitmenschen Wohl getan hat. Es soll ein jeder betreiben sein, alles daran zu setzen, um sich und seinen Mitmenschen ein besseres und würdigeres Dasein zu verschaffen. D.

Düsseldorf. Wie human die Geschäftsleitung der Firma E. Schwann, Königl. Hof- und Verlagsbuchhandlung, Buch- und Steinbrucker Düsseldorf, gegen die Arbeiter ist, beweist folgendes: Im genannten Geschäft ist ein Personal von 135 bis 140 Köpfen beschäftigt. Die Geschäftsleitung, Herr Oberfaktor M. Struden, schiebt sich veranlaßt, für eine Abtheilung (Buchbinder) einen neuen Kaffeekochapparat anzuschaffen für ein Personal, das aus 4 Faktoren, 19 Gehilfen (davon 1 Verbandsmitglied) und 20—22 Arbeiterinnen besteht, damit die Arbeiter und Arbeiterinnen während der Vesperpause den Kaffee zapfen können; dafür müssen dieselben, ob sie Kaffee trinken oder nicht, pro Kopf 20 Pfennig die Woche bezahlen, da der rohe Kaffee vom Geschäft selbst gestellt wird. Weil dieser Kaffee nicht von besonderer Güte ist, liegen sich 1 Geschloß und 4 Arbeiterinnen ihren Kaffee da aufzustellen, wo es die anderen Arbeiter noch besorgen lassen; hierdurch vermöge der Herr Oberfaktor einen großen Kaffeekrug, welcher 3 Arbeiterinnen in Gemeinschaft angeht. Da der gute Mann diesen Krug nicht fand, schreie er alle Hebel in Bewegung nach dem Verbleib desselben. Zu diesem Zweck zog er einen Hilfsarbeiter zu Rathe, der den alten Kaffeekessel im Hofe beheim, um auszukunftschaften, welche Arbeiterinnen es gewesen, die sich selbst Kaffee aufgeschüttet haben. So wurden nun die betreffenden Personen zur Rede gestellt, wie sie dazu kommen. Dem Arbeiter gegenüber sagte der Herr Oberfaktor Struden: „Warum fragen Sie nicht um Erlaubnis, daß Sie sich den Kaffee aufschütten dürfen?“ Der Gehilfe antwortete: „Hätte es nicht für notwendig, um Erlaubnis zu fragen.“ Darauf meinte der Herr Oberfaktor: „Na, wenn Sie es nicht für notwendig halten, wird sich das Weitere finden.“ Dieses Weitere fand sich darin, daß dem Arbeiter der Stuhl vor die Thüre gesetzt wurde. — Ja, Kollegen, da kann man so recht sehen, wie human der Oberfaktor ist. Jetzt sieht es noch, daß das herrlichste Legete Geschäft den Arbeitern auch noch Speisefälle einrichtet, denn Räumlichkeiten sind ja dazu noch genug vorhanden, dann unterliegt der Arbeiter voll und ganz dem Unternehmerthum. Weiterer Beweis, wie Herr Oberfaktor M. Struden seine Macht ausübt, ist, daß er einem Arbeiter im Alter von 24—25 Jahren eine Ohrspeiche andot mit den Worten: „Wenn Sie ein Junge unter 16 Jahren wären, gebe ich Sie direkt auf der Stelle ein.“ Der Arbeiter aber streckte diese guten Worte ein und schwing still, da bleibt einem vernünftig denkenden Arbeiter der Verstand still stehen. — Dieses Geschäft besitzt auch eine eigene Betriebskassette, bei welcher Herr Oberfaktor Struden alle Kassenführer thätig ist. Da erschien am Anfang dieses Jahres derselbe Arbeiter, dem heute der Stuhl vor die Thüre gesetzt wurde, daß um einen Krankenschein; derselbe wurde dem Arbeiter verweigert mit den Worten: „Sie kommen ja alle Augenblicke, was steht Ihnen denn schon wieder (so geht es jedem Arbeiter), sind ja erst vor 14 Tagen hier gewesen.“ Dies wieder der Arbeiter zurück mit dem Bemerkten, daß es nicht wahr ist. „Na, dann sind es 4 Wochen“, lautete die Antwort des Kassenführers. Der Arbeiter flagte über Husten, Kopfschmerzen und Auswurf, darauf erklärte ihm der Kassenführer, daß er auch Husten hätte, es wäre Erhaltung, der Arbeiter sollte man ständig schwitzen, dann würde es schon besser werden, was der Arzt verordnete, wäre auch nicht Besseres. Das Gleiche ist auch einem anderen Arbeiter im

Jahre 1894 passiert, welcher auch gezwungen war, einen anderen Arzt zu Rathe zu ziehen auf eigene Kosten; letzterer ordnete die Ueberführung ins Krankenhaus an. Das Ende von der Geschichte war, daß der Arbeiter entlassen wurde. (Arbeiterinnen erhalten in seltenen Fällen einen Krankenschein.) Eine Beschwerde an die Aufsichtsbekörde seitens des Arbeiters bewogte nicht viel, denn der Herr Oberfaktor und Kassenführer M. Struden wußte sich auszureiten mit den Worten: „Wäre der Arbeiter den anderen Tag wiedergekommen, dann hätte er einen Schein erhalten, wegen dem flotten Geschäftsgang wäre er (der Kassenführer) veranlaßt gewesen, den Krankenschein zu verweigern.“ Dies war der Grund des Herrn Kassenführers. — Ein taubstummer Arbeiter, 54 Jahre alt, 16 Jahre im Geschäft, bat um einen Krankenschein, da er eine neue Brille haben müsse, weil die alte zerbrochen war, welche sich der Arbeiter selbst angeschafft hatte. Diefen Arbeiter wurde auch der Schein verweigert mit der Motivierung, die Augen wären gesund und wegen einer zerbrochenen Brille könnte der Kassenführer dem Arbeiter keinen Schein geben. Das ist wieder ein Akt der Humanität des Herrn Oberfaktors. So erhielt ein alter Arbeiter vor anderthalb Jahren 22 Mark Wochenlohn, da er Maschinenführer war; wegen dem vorgezeichneten Alter kann er diesen Posten nicht mehr bekleiden und muß nun Mädchen für Alles spielen um den reduzierten Lohn von 17 Mark, also pro Woche 5 Mark weniger als früher. Und wenn hat er es zu ver danken? Nur der Geschäftsleitung. Durch Verschlebung werden die Herren Inhaber mehr erlesen, wie einfluchtlos die Herren Faktore gegen die Arbeiter sind. Kollegen, schließt Euch der Organisation an, damit solche Mißstände mit Erfolg bekämpft werden können, denn Einnigkeit macht Kraft.

Der Bevollmächtigte.

Auhorst. Unsere Generalversammlung vom ersten Quartal tagte am 17. Mai von Nachmittags 3 1/2 Uhr ab mit folgender Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht, 2. Urabstimmung, 3. Bibliothek, 4. Werkstubeangelegenheiten, 5. Verschlebung. Punkt 1: Kaut Geschäftsbericht zählten wir am 1. Januar 21 Mitglieder, neu aufgenommen bzw. angemeldet 12, abgereist 12, bleibt also der Stand wieder 21 Mitglieder; diese vertheilt sich auf: Auhorst 6, Duisburg 7, Wessl 5, Dershausen 2, Weierich 1. Es wurden 5 Verfallungen abgehalten, und zwar 3 in Duisburg, 2 in Auhorst; in einer derselben wurde ein lehrreicher Vortrag von Kollege Kur gegeben. Der Besuch war immer ein guter und hat das Interesse an den Verhandlungen eher zu als abgenommen, wie uns der rege Meinungsaustausch bewies. Vorklagen gingen 56 ein und liefen aus 57. — Der Kassenbericht ergab: Bestand in der Verbandskasse war nicht; Einnahme 97,75 M., Ausgabe 97,75 M., folglich wieder kein Bestand. Bestand der Lokalfasse 143,80 M.; Einnahme 16,85 M., Ausgabe 42,21 M., bleibt Bestand 118,44 M.

Punkt 2: Nachdem in den vorhergehenden Versammlungen die Anträge zur Urabstimmung recht eingehend behandelt, wickelte sich die Abstimmung selbst schnell ab, umso mehr als schon gründerweise die Kollegen die Abstimmungsformulare ausgefüllt hatten, doch stellte es sich diesmal nicht an lebhafter Debatte; auch bei uns wollte die Majorität, obgleich eine Erhöhung der Beiträge für notwendig erachtet wurde, für eine plötzliche doppelte Erhöhung derselben nicht eintreten, vielmehr hielten wir eine successive Steigerung im Interesse des Ganzen für praktischer, aus welchem Grunde auch unser Antrag 6 erfolgte, welcher bei uns einstimmige Annahme fand. Wichtigste Forderung eines Verbandsbetrags gingen die Wünsche und Ansichten wie überall, so auch bei uns weit auseinander, man kann indes wohl mit Ruhe annehmen, daß das Gros der Mitglieder in Wirklichkeit die Abhaltung eines Verbandsbetrags, falls dies die Urabstimmung bestimmt, doch freudig begrüßen wird.

Punkt 3: Obgleich schon mehrere Male der Wunsch nach einer Bibliothek ausgesprochen war, hielt man doch mit Erlaubnis einer solchen in Rücksicht auf unsere verminderten drücklichen Verhältnisse immer noch zurück; erst kürzlich trat dieser Wunsch in Folge eines Antrags, welcher das Ankommen von German „Volkstexten“ verlangte, wieder in den Vordergrund; nachdem dieser angenommen, hatte derselbe den weiteren zur Folge, eine Bibliothek zu gründen, da nun sozusagen der Anfang schon gemacht ist; der bisherige Hindernisse nicht mehr achtend fand auch dieser Antrag einstimmige Annahme, was freudig begrüßt wurde. Zum Bibliothekar wurde Kollege Behrens einstimmig gewählt und ihm ein Fonds von 10 M. überwiehen; eine von ihm ausgearbeitete Bibliotheksordnung wurde mit kleinen Änderungen in lebhaften Debatten angenommen. Kollege Behrens gab uns nach den Bericht, daß Dank der bekannten Opferwilligkeit unserer Mitglieder die Bibliothek schon 33 Bände zähle, was ein ganz netter Anfang ist, dieselbe konnte in Folge dessen schon am 1. Mai der Benutzung übergeben werden; durch die „Spar-Agnes“, welche ein sehr „einnemendes Wesen“ hat, trogden sie nur Blech ist, vergrößert sich der Bibliotheksfonds in jeder Versammlung um ein Beträchtliches. An den Kollegen aber liegt es nun, falls die Bibliothek nicht ihren Zweck verfehlen soll, dieselbe recht fleißig zu benutzen.

Punkt 4: In einer der letzten Versammlungen wurde angeregt, die Kollegen möchten die Werkstubeverhältnisse öfter besprechen und haben wir dies auf Beschluß als stehende Einrichtung für die Generalversammlungen festgelegt. Der Anfang wurde mit dem Herrn „Buchbindemeister“ Wüstermann in Duisburg gemacht. Dieser Herr thut so, als ob er das Privilegium zum Ausbeuten der Lehrlinge hätte, denn er bildet stets vier aus, natürlich zu Buchbindern, denn sie haben Bilderbücher, Kataloge, Broschüren u. zu machen; diese Lehrlinge müssen täglich 11—12 Stunden arbeiten, ebenso auch des Sonn-

tags Vormittags, in der Spanperiode dürfen sie auch Ueberstunden machen. Da Wüstermann ein schlauer Mann ist, müssen wir vorichtig zu Werke gehen und war von allen Vorschlägen der acceptabelste, ihm den Gewerksinspektor auf den Hals zu schieben, doch wurde vorläufig diese Sache bis zu einem günstigen Zeitpunkt verschoben. Unter „Verschlebung“ wurde u. A. angeregt, bald einen Ausflug zu veranstalten, welchem allgemein zugestimmt wurde; man schlug vor, hierbei das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden und denselben im Anschluß an die nächste Generalversammlung, welche man zu diesem Zwecke dann in Wessl abhalten könnte, auszuführen. Dies wurde von dem amvendenen Vertrauensmann von Wessl, Kollege Hagens, lebhaft unterstützt, er könne versichern, daß die Wesslener Kollegen es sich würden angelegen sein lassen, uns frohe Stunden zu bereiten. Zum Schluß gedachte noch Kollege Hagens unseres allseitigen eifrigen und thätigen Kollegen Wüstermann, welcher jetzt in der Ferienkolonie schmitzt; er brachte ihm lebhaft angenommenes dreifaches Hoch. Der Schluß erfolgte 6 1/2 Uhr.

Erurt. Eine öffentliche, sehr zahlreich besuchte Versammlung der in Buchbinderien, Kartonnagenfabriken u. beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen fand am Mittwoch, den 13. Mai, im Restaurant „Krofohl“ hieselbst statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Was haben wir zu thun, um eine größere Arbeitszeit und höhere Löhne zu erreichen: Referent Kollege A. Dietrich, Stuttgart. 2. Diskussion. — Referent schilderte zunächst in packenden Worten die traurigen Lohnverhältnisse im Buchbindergewerbe am hiesigen Orte. Die Löhne seien geradezu schlagliche zu nennen, wenn man hören wolle, daß Kollegen einen Wochenlohn von 8,50 M. bis 12 und 13 M. erhalten. Dazu komme noch die lange Arbeitszeit von 11—12 Stunden. Ebenso sei es mit den Arbeiterinnen, welche in verschiedenen Geschäften mit 2,50 M. bis 4 M. pro Woche abgepflegt würden. Referent hielt sich an die Worte des Philosophen Friedrich Wofler: „Der Eine fragt, was kommt danach? Der Andere fragt nur: Ist es recht? Und also unterscheidet sich der Freie von dem Knecht.“ Damit sei gesagt, der Mensch, der sich seiner Rechte in der Menschheit voll bewusst ist, und immer vorwärts strebt, suche frei zu werden; der andere jedoch, der sich immer mit seiner Lage zufrieden zeigt, aber selbst nicht zufrieden ist, werde nur als Knecht angesehen. Dieses letztere muß auf die heutigen Verhältnisse angewandt, zeige, daß die Arbeiter überhaupt nicht mit ihrer Lage zufrieden sein können. Um solche Uebelstände zu beheben, sei eine feste Organisation nötig, denn ein einzelnes, geschlossenes Vorgehen sei das beste Mittel zur Vertiefung der Arbeitszeit und Erzielung höherer Löhne. Mit dem Mahnruf, daß ein jeder der Organisation sich anschließen möge, schloß der Referent seinen einflussreichen Vortrag. In der darauffolgenden Diskussion wurden die Verhältnisse in einigen hiesigen Buchbinderien geschildert, deren wir nur einige hier wiedergeben wollen; z. B. beschäftigt hier ein Weister seinen Gehilfen, aber dafür 3 Lehrlinge; hat nun einer von denselben ausgetren, so hat er trotz Innungsausweises, daß er was Nütziges geleistet, das Privilegium, noch weiter bei seinem Lehrmeister als Volontär für 5—6 M. pro Woche weiterzubehalten. Ein anderer wieder, welcher Buchhandel, Buchbruckeri, Prägenanstalt u. f. w. am hiesigen Orte treibt, ist etwas humaner mit seinen Gehilfen, denn derselbe bezahlt außer 3 M. Wochenlohn und Kost und Logis, auch noch die Steuern, Invalidegeld und Krankengeld ganz. Weiter wurde nachgewiesen, daß zur Zeit ca. 50 Lehrlinge beschäftigt werden. Im Laufe der sich nun lebhaft entwickelnden Diskussion wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im „Krofohl“ tagende öffentliche Versammlung der Buchbinder u. ist mit den Ausführungen des Referenten vollkommen einverstanden. Sie ist sich bewusst, daß die Lage der Buchbinder und verwandter Berufsgruppen in Erfurt einer Verbesserung bedürftig ist, sie erklärt, daß nur eine feste Organisation aller Kollegen und Kolleginnen die Lebenslände besitzigen kann und findet in dem Verband das beste Mittel dazu.“ Nachdem sich nun verschiedene der Organisation fernstehende Kollegen zu derselben angemeldet, wurde die Versammlung nach einem Schlußwort des Referenten 11 1/2 Uhr geschlossen.

Salle a. z. In der am Montag den 11. Mai im Englischen Hof stattgefundenen öffentlichen Versammlung der Buchbinder und verwandten Berufs-zweige referierte Kollege Dietrich aus Stuttgart über die Frage: Wie ist eine Verbesserung unserer Lage zu erzielen? Referent fährt aus, daß bei der heutigen kapitalistischen Produktionsweise von den Arbeitgebern eine Rücksichtnahme auf die Lebenslage ihrer Arbeiter gar nicht zu erwarten sei. Der Kapitalist ist bestrebt, so schnell wie möglich das in die Maschinen hineingesteckte Kapital mit möglichst hohen Zinsen wieder herauszuschlagen, und zwar durch möglichst intensive Ausnutzung der Maschinen, sowie der dieselben bedienenden Arbeiter und Arbeiterinnen. Der Kleinmeister, welcher in unserem Gewerbe hier am Orte noch vorherrscht, sucht seinen Vortheil in der Ausnutzung billiger Arbeitskräfte, indem er soviel wie möglich nur Lehrlinge beschäftigt und diese oft noch über die gesetzlich zulässige Arbeitszeit beschäftigt. Auf diese Weise ist er bestrebt, sich der Großproduktion gegenüber müßig über Wasser zu halten. Eine derartige Produktionsweise, welche auf Kosten der Gesundheit sowie der menschwürdigen Lebenslage der Arbeiter beruht, berechtigt zu der Frage: Wie ist eine Verbesserung unserer Lage zu erzielen? Der Einzelne kann eine Verbesserung seiner Lage nicht herbeiführen, da selbst die geschickteste Hand durch die Maschine ersetzt wird und der Einzelne mit seinen wenn auch noch so gerechten Forderungen meistens unter Hinweis auf die Konkurrenz der billigeren Arbeitskräfte und der Referentarmee abgewiesen wird. Wenn auch manche menschenfreundlichen Arbeitgeber die traurige Lage der Arbeiter zu-

geben, so machen auch viele nur Zugeständnisse, wenn die Forderungen bei allen Arbeitgebern gleicher Branche einmütig und mit Nachdruck gefordert werden. Das ist aber nur einer starken Organisation möglich. Deshalb muß sich jeder der Organisation anschließen. Nur der ist ein rechter Vater, der mit dazu beiträgt, die Lage der Arbeiter so zu gestalten, daß jeder Arbeiter auch seine Kinder zu ordentlichen Mitgliedern der Menschheit heranzubringen kann. Der traurige Zustand, daß die Frau und Mutter, um die Noth der Jüngeren etwas zu lindern, mit auf Arbeit gehen und ihre Kinder ohne Aufsicht allen Zufälligkeiten preisgeben muß, muß beseitigt werden. Zur Unterstüßungsfrage bemerkt Referent gegenüber den Kollegen, welche die Organisation nur als Kampforganisation mit Wegfall jeder Unterstüßung eingerichtet wissen wollen, daß die Unterstüßung der Arbeitslosen unbedingt notwendig ist. Wir würden durch Wegfall der Unterstüßung der auf der Landstraße sich befindlichen Kollegen geradezu dieselben zwingen, allen Lohnbrückerien der Arbeitgeber sich unbeding zu fügen. Auch sei zu betonen, daß die nicht Unterstüßten leicht bei einer Lohnfreiheit ihren Arbeitsbrüdern in den Rücken fallen, und auf diese Weise die ganze Forderung schon von vornberein auslöschen machen. Ueber die Unterstüßung beruht der Hauptzweck der Organisation natürlich nicht überleben werden. Referent fordert deshalb die jüngeren Kollegen auf, nicht, sobald sie glauben, eine bauerne Stellung erlangt zu haben, der Organisation den Rücken zu kehren, sondern fest und treu zu ihrer Organisation zu halten, um dieselbe zu stärken. Denn nur eine starke Organisation sei im Stande, bessere Arbeitsverhältnisse zu erzielen und das Erzielte auch zu erhalten. In der sich an den Vortrag anschließenden Diskussion legten mehrere Kollegen die hier am Orte herrschenden Lohn- sowie Arbeitsverhältnisse dar. Nach den Ausführungen derselben beträgt der Lohn eines Buchbinders im Anfang 11, im günstigsten Fall 12 M., welcher selten auf 15 M. steigt. Löhne von 18—20 M. seien geradezu rar Seltenheit. Der Lohn einer Arbeiterin in unserer Branche beträgt im Anfang 4—5 M. und steigt selten bis 7 M. Die Arbeitszeit beträgt in den meisten Werkstätten 12 Stunden, in der flotten Zeit geht's aber Tag für Tag von früh bis in die späte Nacht, ohne daß eine Bezahlung in vielen Werkstube für extra lange Arbeitszeit stattfindet. Alle an der Diskussion sich beteiligenden Kollegen waren der Ueberzeugung, daß es die höchste Zeit sei, daß sich alle Kollegen der Organisation anschließen, um mit Forderungen betreffend Verbesserung unserer Lage an die Arbeitgeber heranzutreten zu können. Mit einem Appell seitens des Referenten an die amvendenen Kollegen, die der Organisation noch nicht angehören, sowie Klärung der Rechte und Pflichten der Mitglieder des Buchbinderverbandes, schloß der Vortragende die Versammlung. S.

Berlin. Die am 18. Mai stattgehabte außerordentliche Generalversammlung unserer Verbandsmitgliedschaft hatte sich mit dem Thema „Urabstimmung“ zu beschäftigen. Die von den Wirklichen Kollegen Stuttgart, Hannover, Bielefeld, Duisburg, Auhorst, Mannheim, Lübeck, Köln gestellten Anträge betreffend die Erhöhung der Beiträge für die männlichen, sowie Antrag Stuttgart für die weiblichen Mitglieder, Antrag Augsburg verlangt die Einführung der Klassenbeiträge, während Dortmund und Götting eine wöchentliche bzw. monatliche Ertragssteuer beantragen. Antrag Konstanz wünscht den Paragraphen 20 des Verbandsstatuts in sofern geändert, daß anstatt „10 Mitglieder“, „6 Mitglieder“ gesetzt wird, während ein Antrag Köln Änderungen der Unterstüßungsparagraphen verlangt. Die Mitglieder aus Hamburg, Mannheim und Hannover beantragen die Erneuerung von Verbandsstatuten.

Die laut Statut zu wählende Kontrollkommission wurde von den Kollegen Schiefer, Pytomsky und R. Schulz gebildet. Eine Anfrage des Kollegen Schneider, weshalb die Versammlung erst am 18. Mai stattfindet, da dieselbe bis zum 16. Mai zu erfolgen hätte, wird vom Vorsitzenden dahin beantwortet, daß im Vorstand die Befürchtung laut geworden sei, der kurz aufeinanderfolgenden Versammlungen wegen würde eine oder die andere Versammlung schlecht besucht werden; ferner wird befürchtet, daß nur wenige Mitglieder noch im Besitz der Fragebogen seien, bzw. mit denselben in der Versammlung erschienen sein dürften. Durch Handhaben wird bestätigt, daß ein großer Theil der erschienenen Mitglieder nicht im Besitz der Fragebogen ist, was vom Kollegen P. Schneider sehr bedauert wird, da er darin eine große Gleichgültigkeit gegen so wichtige Verbandsangelegenheiten erblickt. Es wird beschlossen, daß per Affirmation abgestimmt wird. Die bis dahin eingegangenen Fragebogen werden für gültig erklärt, da man sonst die auswärtsigen, sowie die am Erscheinenden verminderten Kollegen ihres Stimmrechts berauben würde. Als Stimmzähler werden die Kollegen Kerckhoff, Lehmann, Gröschel, Wör und Hochmann ernannt.

Die Abstimmung erfolgte, nachdem über die einzelnen verlesenen Anträge eine kurze Debatte gehalten wurde. Der Antrag 1 Stuttgart wird ohne Debatte angenommen, während der Prinzipiantrag: „Soll der Beitrag der männlichen Mitglieder erhöht werden?“ eine lebhafte Diskussion nach sich zog. Für den Antrag sprechen die Kollegen Dietrich, Hoffmann und Wör, gegen denselben G. Schmidt, Conrad, Weidner, Wülfel, Jost und Unger. Die Abstimmung ergibt, daß der Antrag mit überwiegender Majorität abgelehnt ist. Ein Antrag, über die Anträge Hannover, Bielefeld, Stuttgart, Duisburg, Mannheim, Lübeck, Köln nicht mehr abzustimmen, wird abgelehnt, dagegen ein anderer, über besagte Anträge ohne Debatte abzustimmen, angenommen. Dem Antrag Stuttgart, die Beiträge der weiblichen Mitglieder auf 15 Pf. zu erhöhen, sagen die Kollegen G. Schulz, Wilhelm und Schiefer abstimmen gegen-

